

BERICHTE AUS DEN SEKTIONEN

Sektion 1 Historische Bildungsforschung

Allgemeines

Über die Sektion Historische Bildungsforschung wird regelmäßig im jährlich erscheinenden Rundbrief und auf der Website der Sektion berichtet (<http://www.bbf.dipf.de/hk/>), weitere Informationen über die Aktivitäten der Sektion werden auf der Website Historische Bildungsforschung Online (HBO) (<http://www.fachportal-paedagogik.de/hbo/>) veröffentlicht.

Redaktion des Rundbriefs:

Dr. Joachim Scholz, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (E-Mail: scholz@dipf.de).

Gegenwärtig nimmt Vorstand der Sektion Historische Bildungsforschung eine Bestandsaufnahme der Anteile Historischer Pädagogik in den erziehungswissenschaftlichen Hauptfach- und in den Lehramtsstudiengängen vor, um zu sehen, inwieweit die im Kerncurriculum der DGfE festgehaltenen Mindestangebote an den Universitäten realisiert werden.

Eva Matthes (Augsburg)

Tagungen

Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung 2013

Thema: „Bildung und Differenz in historischer Perspektive“

Tagungsort: Helmut-Schmidt-Universität (UniBw Hamburg)

Datum: 19. bis 21. September 2013

Organisation: Prof. Dr. Carola Groppe; PD Dr. Gerhard Kluchart

Informationen: <https://web.hsu-hh.de/fak/geiso/fach/paehis/aktuelles/hamburg>

Das Anmeldeformular zur Tagung geht Ihnen auf Anfrage zu. Bitte wenden Sie sich dazu per E-Mail an Frau Sylvia Draack (draacks@hsu-hh.de), Sekretariat von Prof. Dr. Carola Groppe, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr Hamburg, Postfach 700822, 22008 Hamburg. Tel.: 0049/40/6541-2103.

Summer School Conference for Postgraduate Students

Thema: „Researching Histories of Educational Spaces, Discourses and Sources”

Tagungsort: Universität Hamburg

Datum: 13. bis 16. Juni 2013

Organisation: Prof. Dr. Christine Mayer, Prof. Dr. Ingrid Lohmann, Dipl. Päd. Sylvia Lässig

The conference is for postgraduate history of education researchers who are interested in the histories of educational spaces and discourses and new ways of working with images, artefacts and archives. Leading international historians of education will offer advice about the research process, including publication, and there will be opportunities for students to discuss their research topics and to network.

This is the fourth conference and follows on from successful events in Ghent in 2010, Birmingham in 2011 and Lisbon 2012. It is organised by EERA Network „17 Histories of Education” and the Universities of Birmingham, Cambridge, Ghent and Hamburg.

The conference is supported by:

- The Paedagogica Historica Foundation
- The History of Education Society, UK
- The European Educational Research Association (EERA)
- The University of Hamburg
- The Faculty of Education at the University of Hamburg.

The conference language is English.

The participation of the conference is free; accommodation and food will be provided. Delegates will only have to cover the cost of their travel to Hamburg. Places are limited to 30 students. Application forms can be obtained from the EERA Office at summerschool-hamburg@eera.eu.

Arbeitskreis Historische Familienforschung

Bericht über die Tagung des AHFF vom 25.-26. Januar 2013 an der Universität zu Köln: „Familie in krisenhaften Zeiten“

Die Auswirkungen, die äußere und innere Krisen auf Familien haben, sind, gerade im Hinblick auf die Geschichte der Familie, bislang kaum untersucht worden. Studien zum familiären Umgang mit Krisenphänomenen wie Flucht, Vaterlosigkeit oder Kriegstraumata liegen fast nur in der Zeitgeschichte vor. Auch die Frage nach familialen Bewältigungsstrategien ist in historischer Perspektive kaum bearbeitet worden.

Am 25. und 26. Januar 2013 fand zu diesem Thema die Tagung „Familie in krisenhaften Zeiten“ an der Universität Köln statt, die durch den Arbeitskreis Historische Familienforschung (AHFF) in der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft organisiert worden war. Auf der Tagung wurde das Phänomen „Krise“ auf drei Ebenen beschrieben: Eine Krise kann sowohl durch äußere historische Ereignisse und Situationen entstehen, als auch sich innerhalb der Familie ereignen (innerfamiliäre Krise) und schließlich können Formen der Familie in Krisen geraten.

Am ersten Tagungstag leitete Anna Mense (Frankfurt am Main) das Forum „Flucht und Vertreibung“ mit der Vorstellung der Fallstudie „Die Familie Treplin im Ersten Weltkrieg“ ein, in der sie beschrieb, wie eine bürgerliche Familie mit der kriegsbedingten Trennung umging und welche familiären Hilfsangebote sie aktivieren konnte. Elke Kleinau und Argyro Panagiotopoulou (Köln) beschrieben in ihrem Vortrag die Differenzerfahrungen von „Feindkindern“, Kindern von deutschen Frauen und Besatzungssoldaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Nicht immer waren diese Kinder aus einvernehmlichen sexuellen Beziehungen hervorgegangen. Der Vortrag befasste sich mit den „Feindkindern“ selbst bis hin zu ihren Enkelkindern. Anhand narrativer Interviews konnten Differenzerfahrungen dieser Kinder in der Nachkriegsgesellschaft herausgearbeitet werden, dabei war die Stigmatisierung von Kindern mit afroamerikanischem Hintergrund am größten und ging oft mit einer Kindheit im Heim einher, zu der die Mütter vom Jugendamt massiv gedrängt wurden.

Frank Ragutt (Luxemburg) beschrieb am Beispiel Westfalen, wie Flüchtlingskinder aus den ehemaligen Ostgebieten sich in den frühen Jahren der Bundesrepublik in das sich neu konstituierende Schulsystem einfügten. Die meist alleinerziehenden Mütter suchten den sozialen Aufstieg ihrer Kinder über das Bildungssystem zu erreichen, was zu einer prozentualen Überrepräsentation von Flüchtlingskindern an den Gymnasien der untersuchten Schulbezirke führte. Der Gymnasialbesuch trug also maßgeblich zur sozialen Integration der Kinder in die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft bei.

Alexandra Retkowski (Göttingen) beschrieb anhand eines empirischen Beispiels, wie Menschen das Alter ihrer Eltern erleben und welche Sorgevorstellungen sich daraus für ihr eigenes Alter ergeben. Sie kam zu dem Schluss, dass ein familiales Sorgeverhältnis oft zu einer einschneidenden, konflikthaf-ten Krise wird.

Am zweiten Tag der Tagung waren die Beiträge in zwei Parallelsessionen aufgeteilt: Die erste Parallelsession „Institutionen und Netzwerke zur Unterstützung von Familien in Krisen; Familienkrisen durch Institutionen“ befasste sich mit folgenden Themen: Tobias Schmidt (Siegen) schilderte die Armenwelt der Kleinstadt Soest/Westfalen im 18. Jahrhundert und lieferte somit die Nahkonstruktion der Lebenswelten von Personen der Unterschicht, die ansonsten kaum persönliche Zeugnisse hinterlassen haben. Es wurde so deutlich, wie städtische Organisationen versuchten, Krisen aufzufangen und wer überhaupt der städtischen Unterstützung für würdig angesehen wurde. Svenja Schmidt (Berlin) beschrieb anhand des Kindsmordprozesses gegen Maria Magdalena Kaus in Assenheim 1760-66, welche existenziellen Auswirkungen die Anklage auf das Leben einer Familie hatte und wie diese dadurch dauerhaft in eine Krise gestürzt wurde. Joanna Wiesler (Regensburg) ging der Frage nach, wie die polnische Gesellschaft der Kinderfreunde (Towarzystwo Przyjaciół Dzieci) die Situation der polnischen Familien in den Krisenjahren der 1980er sah und mit welchen Mitteln sie gegen den polnischen Staat „kämpfte“, um den Familien materielle Hilfen zukommen zu lassen.

Die zweite Parallelsession „Öffentliche Wahrnehmung und öffentlicher Umgang mit ‚Familienkrisen‘“ eröffnete Moritz Schnizlein (Köln) mit seinem Vortrag über Wiederverheiratung und Patchwork in der Römischen Antike. Er beschrieb die Patchworkfamilie als in der öffentlichen Wahrnehmung krisengeladenes Gegenmodell zur „intakten Familie“, obgleich die Patchworkfamilie jedoch aus Gründen der hohen Sterblichkeit in der Antike den Normalfall darstellte. Eine gesicherte Rechtslage verbesserte in der Spätantike die generelle Lage der Stieffamilie und entspannte die Familiensituation.

Im zweiten Vortrag fragte Laura Wehr (München), wie Familien, die in den 1980er Jahren mit Ausreiseerlaubnis aus der DDR emigrierten, mit dem Familienprojekt „Emigration“ umgingen und welche Mechanismen sie entwickelten, um die Emigration nicht ausschließlich als „Krise“ zu empfinden. Anhand einer fünfköpfigen Familie beschrieb sie so die Krisenerfahrung der größten Gruppe der DDR-Migranten, mit denen die Forschung sich bislang noch nicht beschäftigt hat. Sandra Schinzel-Kunz (Zürich) beschrieb anhand des Elternratgebers „Pro Juventute“, des am weitesten verbreiteten Erziehungsratgebers in der Schweiz, wie sich das Mütter- und Väterbild von 1988 bis 2006 verändert hat. Sie arbeitete dabei heraus, dass die erste Zeit mit einem Neugeborenen nur für die Mutter als Krisensituation angesehen wird und der Vater erst seit 2006 selbst als krisenanfällig wahrgenommen wird.

Dabei sieht der Ratgeber die elterliche bzw. mütterliche Krise nicht als strukturell anzugehendes Problem und wirkt dadurch systemstabilisierend.

Im Forum „Mediale Präsentationen von Kontinuität und Krise: „Das ‚Ganze Haus‘ als Mythos““ beschrieb Anna Luise Kiss (Potsdam) die unterschiedlichen Sichtweisen auf diese Lebensform anhand der Serien „Forellenhof“ (SWR 1965) und „Xanadu“ (ARTE 2011). Während im Forellenhof gemäß der Überhöhung der Wirtschaftswunderfamilie das „Ganze Haus“ als romantisches Idealbild dargestellt wird, wird dieser Mythos in „Xanadu“ konsequent dekonstruiert. Das „Ganze Haus“ erscheint hier als krank machendes System.

Die meisten Vorträge der Tagung versuchten anhand eines historistischen Ansatzes, sich dem Phänomen Krise zu nähern. Es wurde aus dem jeweiligen Quellenmaterial heraus konstruiert, was in bestimmten historischen Kontexten als Krise empfunden wurde. So wurden Problemszenarien mit ihren jeweiligen Konsequenzen beschrieben. Wie reagieren Familien in krisenhaften Situationen und was macht ein Zugriff von außen (z.B. durch Institutionen) mit Familien? Weitere Fragen der Tagung waren, wie man Krisen diagnostizieren und aus welchen Quellen heraus eine Analyse erfolgen kann. Die Wahrnehmung von Krise bleibt dabei immer subjektiv.

Es wurde deutlich, dass der Krisenbegriff immer eine Gegenfolie benötigt und Gegenbild zu einem harmonischen Idealbild ist, nach dem gestrebt wird. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Begriff „Krise“ steht noch aus: Je nach Disziplin kann der Begriff unterschiedlich gefüllt werden. Auf die meisten Vorträge dieser Tagung war die Definition des Soziologen Karl Lenz von 1998 anwendbar:

„Als Krise wird eine subjektiv als belastend wahrgenommene Veränderung der Beziehung bezeichnet, die eine Unterbrechung der Kontinuität des Handelns und Erlebens und eine Destabilisierung im emotionalen Bereich zur Folge hat.“ (Lenz 2009, 135)

Die Tagung machte zugleich deutlich, dass es sich insgesamt um eine ertragreiche Fragestellung handelt, bei der weitere Forschungsanstrengungen lohnenswert sind.

Literatur:

Lenz, Karl (2009): Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anna Mense (Frankfurt)

Weitere Termine und Informationen

Auf der Mitgliederversammlung des AHFF am 25. Januar 2013 ist ein neues Sprechergremium gewählt worden. Meike Baader (Universität Hildesheim), Petra Götte (Universität Augsburg) und Carola Groppe (UniBW Hamburg) haben sich erneut zur Wahl gestellt. Als weiterer Kandidat wurde Wolfgang Gippert (Universität zu Köln) vorgeschlagen. Zum neuen Sprechergremium wurden Meike Baader, Wolfgang Gippert, Petra Götte und Carola Groppe gewählt.

Das nächste Treffen des Arbeitskreises Historische Familienforschung wird nach der größeren Tagung 2013 am 24. und 25. Januar 2014 als internes Arbeitstreffen der Mitglieder – voraussichtlich an der Universität Kassel – stattfinden. Arbeitsthema: „Familie und Migration“.

Ein zweites Buch des AHFF ist im Druck und wird im Sommer 2013 im VS Verlag für Sozialwissenschaften erscheinen. Das Buch vereint eine Auswahl der Beiträge der Workshops und Tagungen des AHFF in Düsseldorf, Hildesheim und Augsburg, die alle dem Thema „Familientraditionen und Familienkulturen“ gewidmet waren. Das Buch trägt den Titel: „Familientraditionen und Familienkulturen. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen“.

Carola Groppe (Hamburg)

Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte

Tagungsband

Unter dem Titel „Schulbücher und Lektüren in der vormodernen Unterrichtspraxis“ sind die Beiträge zur 13. Tagung des AVE am Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Bielefeld, erschienen. Autorinnen und Autoren aus der Geschichtswissenschaft, Erziehungswissenschaft, Germanistik und Theologie erproben in diesem Tagungsband verschiedene Wege und Methoden, um die tatsächlichen Praktiken der Lektüre von Kindern und Jugendlichen in der Vormoderne aufzuklären. Die Studien beziehen sich auf regionale Beispiele aus Frankreich, den Niederlanden und das Alte Reich. Die geographische Beschränkung ermöglicht die Vergleichbarkeit der Beiträge, in denen bildungs-, schul- und sozialgeschichtliche sowie konfessionelle Aspekte berücksichtigt werden.

Michael Baldzuhn, Hamburg, und Hans-Rudolf Velten, Berlin, untersuchen Schulbücher und Lektüren im Spätmittelalter und an der Schwelle zur Neuzeit. Die Beiträge von Stefan Ehrenpreis, München, John Exalto, Amsterdam, Kurt Wesoly, Bonn, bringen die vormodernen Praktiken des Lesens, Schreibens und Rechnens im Elementarunterricht in den Blick, und Emmanuelle Chapron, Aix-en-Provence, widmet sich Fragen der Produktion und

des Absatzes von Elementarschulbüchern. Die Lektüren an Lateinschulen, Gymnasien und Schulen der Konvente werden in den Beiträgen von Martin Holý, Prag, Jean-Luc Le Cam, Brest, Anne Conrad, Saarbrücken, Stephanie Hellekamps und Hans-Ulrich Musolff, Münster, untersucht. Ein letzter Schwerpunkt ist der Erziehung des Adels gewidmet: Sylvène Edouard, Lyon, Dominique Picco, Bordeaux, Pascale Mormiche, Versailles-Saint Quentin en Yveline, und Annie Bruter, Paris, veranschaulichen das besondere Anspruchsniveau höfischer Unterrichts- und Lektürepraktiken.

Der Band verdeutlicht u.a. die methodischen Schwierigkeiten, auf die Ebene des tatsächlichen Unterrichts der Vormoderne zu gelangen sowie die Formen der Vermittlung im vormodernen Unterricht zu erforschen. Nicht in jeder Untersuchung kann nachgewiesen werden, dass bestimmte Unterrichtswerke tatsächlich genutzt wurden und wie sie genutzt wurden. Bezogen auf einzelne Gebiete sind aber auch präzise Angaben nicht nur zu den normativen Vorgaben, sondern auch zum wirklichen Gebrauch von Schulbüchern und zu ihrer Verbreitung möglich. Um das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Unterricht aufzuhellen, hat sich der Rückgriff auf die authentischen Buchbestände sowie auf Besitzvermerke und Glossen als unerlässlich erwiesen. Das Auswendiglernen wird in einigen Beiträgen neu bewertet: Das Memorieren diente im Unterricht der Vormoderne auch der Durchdringung und verstehenden Aneignung eines Inhalts.

Literatur:

Hellekamps, Stephanie/Le Cam, Jean-Luc/Conrad, Anne (Hrsg.) (2012): Schulbücher und Lektüren in der vormodernen Unterrichtspraxis. (Sonderheft 17 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft). Wiesbaden: Springer VS.

Stephanie Hellekamps (Münster)